



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Noten zwischen Oestreich und Preußen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die Noten zwischen Oestreich und Preußen.

Was klagen die Leute, daß unsere Gegenwart frostig, nüchtern und prosaisch sei? Noch gibt es seltsame, wundersame Dichtungen, man muß sie nur nicht im Volke suchen, sondern in den Kabinetten, nicht in Versen, sondern in den unge-reimten Ergüssen diplomatischer Weisheit. Wenn jetzt Einer unter uns träte und ernsthaft behauptete, die Jahre 48 und 49 seien gar nicht dagewesen, es habe kein Parlament in Frankfurt gegeben, keinen Reichstag in Kremsier, keine Ver-fassungen vom 4. März und keine vom 26. Mai, keine Ströme von Menschenblut, keinen Haß der Völker, keine Trennung der Staaten, das Alles sei gar nicht, oder doch jedenfalls ein Nichts gewesen, den würden wir als einen zweiten Caspar Hauser betrachten und mitleidig einstecken, damit seine unschuldige Seele nicht untergehe in unserer gemeinen Wirklichkeit. Wohl, ein solch kleiner Caspar Hauser ist das Cabinet Schwarzenberg, welches jetzt mit treuherziger Naivetät gegen Preußen und den Bundesstaat, gegen die Jahre 48 und 49 Front macht.

In einem offiziellen Schreiben an den k. k. Gesandten in Berlin, dessen Inhalt für Preußen und uns, das Publikum, bestimmt ist, schlägt es zuerst erstaunt die weißen aristokratischen Händchen zusammen und ruft befremdet: „Was hat dieser Mann, der Bodenschwingh, im Verwaltungsrath am 17. October gesagt? Der gute alte Bund, die alte Verfassung seien todt, sie leben nur noch in Rechten und Pflich-ten der einzelnen Staaten? Wie so? Wir glauben das nicht, wir bestreiten das. Und wenn ihr uns nicht zuschwört, daß auch ihr annehmt, er lebe noch, so wird das kaiserliche Oestreich einen Protest einlegen gegen euren neuen Bundesstaat; der Protest liegt schon parat.“ — Ganz wie ein in die Welt geschneiter, unschuldiger Caspar Hauser. Wir sehen Sie vor uns, liebe Durchlaucht Schwarzenberg, ein Schäferhütchen mit flatternden Bändern auf dem Kopf, das leichte Köckchen auf-geschürzt, direkt aus Arkadien kommend, oder irgendwoher, wo man keine Welt-geschichte kennt, kein Blutvergießen, nichts als tiefen Frieden und kindlichen Schlummer. — Was Preußen darauf geantwortet, nachher, zuerst einige Worte über die Politik des konservativen Fürsten. Er hat so wenig gethan, was gute Grenzboten. IV. 1849.

Laune in Oestreich hervorrufen kann, daß er wenigstens dankbar sein muß, wenn sie ihm irgendwo entgegenkommt.

Wir kennen ihn, diesen Fürsten. Seit der Zeit, wo ihn glatte Glatcehandschuh glücklich machten, über seine ruhmvolle Thätigkeit als Gesandter, bis zu seinem Zusammenwirken mit dem armen Stadion, über die Auflösung des Reichstags und das russische Bündniß bis zu seinem letzten Protest gegen die Union. Immer derselbe schwache, rathlose, intrigante Slave des Zufalls und der Verhältnisse, zu engberzig für eine große Politik, zu kurzfristig für eine schlaue, störrisch und hartnäckig nur in seinen Vorurtheilen, versteht er, wie die übrigen unglücklichen Söhne der alten Diplomatschule Oestreichs nur aus einer Verlegenheit in die andere zu gerathen, und durch ein rücksichtsloses Ergreifen des ersten besten Rettungsmittels die alten Gefahren mit neuen zu vertauschen. Nur schlaue in Kleinigkeiten, ist er plump in großen Dingen; wo das Conspiriren im Salon, das Einwirken durch Unterröcke und Connexionen aufhören muß, wird er rathlos. So ist er in der That nur das Aushängeschild des Ministeriums, und so lange Stadions geschwächte Nerven die ungeheure Spannung aushielten, war noch ein ehrlicher Wille, wenn auch ein beschränkter, in der leitenden Macht des Kaiserstaats zu erkennen. Jetzt aber, wo die Schmerling, die Vach eine größere Schlaueheit, aber keine größere Kraft mit den fürstlichen Talenten verbunden haben, ist das Auftreten des Cabinets so geworden, daß der Oestreicher von Selbstgefühl einen tiefen Schmerz, der Deutsche seinen Widerwillen und ein noch schlimmeres Gefühl zurückzuhalten keine Ursache hat.

Vieles Unrechte und Ungeschickte hat das Ministerium begangen; daß die Zukunft Oestreichs trotz den Siegen und Hüßladen durch die Generale, trotz den Constitutionen, den Justizreformen, den großen Anstrengungen Geld zu schaffen, eine so trostlose, unheilswangere wurde, das ist zum großen Theil Schuld dieses Ministeriums, eine Schuld der perfiden, kurzfristigen Politik, welche Gesetze gibt, um sie zu brechen, in der Noth streichelt, um im Siege zu kragen, oft freilich eine Schuld, welche sie nicht als besonnene zurechnungsfähige Männer begangen haben, sondern als Schwächlinge, welche durch die Macht der Verhältnisse von einem Unrecht zum andern fortgerissen wurden. Nichts aber, was das Ministerium bis jetzt gethan hat, war so ungeschickt und plump, als die letzte Zärtlichkeit, welche dasselbe für den alten Bund an den Tag gelegt hat.

Wenn es gegen seine Kinder dort draußen, gegen die Rothmäntel, Slovaken, Ruthenen von einer Ansicht zur entgegengesetzten überspringt, ihnen irgend eine Hoffnung macht, oder ein Versprechen gibt, mit der stillen Absicht, das Wort nicht in die That umzusetzen, so mag es zusehen, wie lange die gläubige Unwissenheit ihm vertraut; wenn es aber einem Volk gegenüber, welches mit Bewußtsein handelt, dasselbe Manövre versucht, so verdient es dafür alles Andere eher, als

ein Lob seiner Klugheit. Mit welcher Stirn wagt das Kabinet Schwarzenberg der Union gegenüber auf den alten Bund zu pochen, während Oestreich sich selbst, zuerst, sehr auffällig und unfreundlich schon im Sommer 48 von dem deutschen Bund losgesagt hat, während sich dasselbe Kabinet durch sein eigenes Programm und seine von ihm selbst octroyirte Verfassung von der alten Bundesverfassung losgesagt hat? In der ungeschickten Note vom 12. November behauptet das Ministerium, der alte Bund habe auch im Jahre 48 mit allen Rechten und Pflichten der Bundesmitglieder fortbestanden und die provisorische Centralgewalt sei nur die veränderte Form des gemeinsamen Bundesorgans gewesen. Nun denn, wie hat Oestreich seine Bundespflichten gegen das Reichsministerium erfüllt? Hat es je seinen Anordnungen Gehorsam, auch nur Beachtung geschenkt? Hat es damals seine Beiträge, wo sie von der Centralgewalt gefordert wurden, zur „Bundeskasse“ bezahlt? Hat es seine Beiträge zur Flotte gezahlt, welche das „veränderte Organ des gemeinsamen Bundes“ von ihm erbat? Ja noch mehr, hat es selbst in den Fällen, wo der alte Bund wirklich etwas zu bedeuten hatte, bei den Veränderungen in seiner Militärorganisation, dem Organ verfassungsmäßige Anzeige gemacht? Hat es sich bei seinen Kriegen in Ungarn und Italien irgend um den „Bund“ gekümmert, wäre es auch nur durch eine höfliche Notification gewesen? Ja noch mehr, das „veränderte Organ des gemeinsamen Bundes“ führte damals einen Krieg mit Dänemark, wo Tausende von Bundesöhnen für eine Bundesfache starben, welchen Theil hat wohl Oestreich an dem Kriege genommen? Es hat den König von Dänemark, den damaligen Kriegsfeind des fortbestehenden Bundes gerade damals seiner Freundschaft und Zuneigung versichert, es hat sich gerade damals einen dänischen Seeoffizier zur Restauration seiner zerfallenen Flotte ausgebenen. — Wahrlich, diese Rücksichtslosigkeit verdiente schon damals, wo Oestreich sich eigenmächtig und hochmüthig von den deutschen Angelegenheiten isolirt hatte und so angesehen sein wollte, eine ernste Rüge; wie kann man das jetzt nennen? Es gibt auch für Regierungen Etwas von dem, was man im Privatleben Ehre nennt, und nicht nur der Einzelne kann seine Ehre verlieren. — Aber weiter: Oestreich hatte sich faktisch losgelöst von den Pflichten eines Bundesgliedes, da kam der treuherzige Minister, welcher jetzt für den alten Bund schwärmt, und erklärte dies auch ausdrücklich. In dem Antritts-Programm des Ministeriums Schwarzenberg ist deutlich und mit Emphase Folgendes ausgesprochen: Erst wenn das verjüngte Oestreich und das verjüngte Deutschland zu neuen und festen Formen gelangt sind, wird es möglich sein, ihre beiderseitigen Beziehungen staatllich zu bestimmen. Das ist deutlich genug, ja und auch männlich und ehrlich gesprochen. Freilich verspricht das Ministerium gleich dahinter, bis zur Ordnung der schwebenden Verhältnisse seine Bundespflicht zu erfüllen, was es seit einem halben Jahr nicht mehr gethan hatte und

auch später nicht zu thun willens war. — Und gleich darauf folgt der Satz: In allen äußern Beziehungen des Reiches werden wir die Interessen und Würde Oesterreichs zu wahren wissen und keinerlei beirrenden Einfluß von Außen auf die unabhängige Gestaltung unserer innern Verhältnisse zulassen.

Das ist sehr deutlich gesprochen, und heißt speciell ausgedrückt: wir werden uns weder bei unserer Militäreintheilung, noch bei irgend einem Zweige unserer Gesetzgebung, noch bei der innern Organisation des Kaiserstaats um das „veränderte Organ“ kümmern. — Jetzt möge Sr. Durchlaucht wählen, entweder hat sie in diesem Programm mit kühner Ueberlegung die Völker Oesterreichs und die Welt betrogen, oder sie lügt und täuscht jetzt. Mein Lord zuckt die Achseln, es kommt ihm gar nicht darauf an, seine feierliche Verheißung für eine unüberlegte Aeußerung zu erklären, die Verhältnisse sind seitdem andere geworden. Sind sie das? Im Gegentheil, er hat nicht nur in diesem Sinne gesprochen, sein Cabinet hat bis zu diesem Tage auch darnach gehandelt, noch mehr, es läßt sich beweisen, daß es gerade nur in dem Punkte Consequenz gezeigt hat, Oesterreich gründlich und vollständig von den alten Bundesverbindungen loszulösen. Fürst Schwarzenberg hat die Verfassung vom 4. März octroyirt. Durch diese Verfassung und die militärischen und administrativen Verordnungen, welche ihr folgten, ist jede, jede Verbindung mit dem übrigen Deutschland, wie sie die alte Bundesverfassung erhielt, nicht nur aufgehoben, sondern geradezu unmöglich geworden. Der Gegensatz zwischen österreichischen Bundeslanden und auswärtigen Staaten ist gänzlich aufgehoben, aufgehoben die österreichische Militäreintheilung des Bundescontingents, aufgehoben und selbstständig umgewandelt sogar auch die wenigen Gesetze, welche der Bund gegeben hatte, über die Presse, das literarische Eigenthum und das sehr wenige, was von den alten Rechten und Pflichten etwa noch als nützlich erhalten wurde, ist von dem österreichischen Cabinet consequent und richtig nur als Rest eines staatlichen Vertrags mit guten Nachbarn aufgefaßt worden. Es gibt nicht Vieles, was dies Ministerium nicht wagt, aber das wagt es doch noch nicht, seinen eigenen Staatsbürgern, unsern Nachbarn, den Czechen, gegenüber davon zu sprechen, daß Böhmen ein deutsches Bundesland geblieben ist, und die czechischen Recruten Soldaten des Bundescontingents. Allerdings ist auch die Verfassung vom 4. März eine gleißende Lüge geworden, und Oesterreich factisch kein absoluter, sondern ein despotischer Staat, wo nicht das kaiserliche Gesetz herrscht, sondern die Willkür der Generale und einzelnen Beamten. So steht es in Oesterreich, daß das Ministerium selbst nicht mehr die höchste regierende Behörde ist, sondern die militärischen Adjutanturen. Aber gegen Deutschland wenigstens hat Fürst Schwarzenberg noch eine Stimme und er benutzt sie, ein lauges Schweigen brechend, dazu, beim ersten Wort durch eine Unwahrheit sich selbst, seine Worte und sein Thun Lügen

zu strafen. Gegen ein solches Ministerium, so baar aller Consequenz, so arm an Ehrlichkeit und männlichem Willen ziemt sich eine derbe und deutsche Sprache; wir bedauern, daß die preußische Regierung dieselbe so spät gefunden hat.

Die preußische Antwort auf diese erste österreichische Note interpretirt die bekannte Darstellung der Bundesverhältnisse von Bodenschwingh, weist schüchtern darauf hin, daß Oestreich ja selbst factisch sich vom alten Bund zurückgezogen habe, und gewinnt erst am Ende den Ton männlicher Ironie, indem sie die Bitte ausspricht, Oestreich möge doch seinerseits Vorschläge für Reorganisation des Bundes machen. Preußen weiß recht wohl, daß Oestreich das nicht kann, selbst wenn das Cabinet Schwarzenberg den Muth und Wig dazu hätte; das Wenige, was der Kaiserstaat von sich dem Bunde jetzt noch geben kann und darf, würde einen Schrei der Entrüstung nicht nur bei den deutschen Völkern, sondern auch bei einzelnen Cabinetten erregen, wenn es in einer Verfassung klar und bestimmt formulirt würde. Aber die preußische Regierung ist nicht ganz ohne Schuld an der österreichischen Note. In ihren Verhandlungen um das Interim hat sie offenbar die Interpretation der Bundesverhältnisse, wie sie Oestreich am angenehmsten war, zu nachsichtig gelten lassen, sie hat wenigstens vermieden, die Unigltigkeit der alten Bundesverfassung kräftig zu behaupten. So hoffte sie Zeit und Luft für die junge Union zu gewinnen. Das rächt sich jetzt. Doch durch das männliche Auftreten der 2ten Kammer in der deutschen Frage (67te Sitzung) ist dieser Mangel an Energie wenigstens für die öffentliche Meinung wieder gut gemacht.

Auf die Antwort Preußens erschien eine zweite Note Oestreichs direct an das Berliner Cabinet, ungefähr desselben Inhalts, wie die frühere, doch war am Schluß die Verstärkung zugefügt: falls der projectirte Bundesstaat irgend eine Unordnung in Deutschland hervorrufen sollte, werde Oestreich mit Truppen interveniren, worauf die preußische Regierung antwortete: sie sei stark genug, im Terrain des Bundesstaats Ruhestörungen zu verhindern, und habe das bereits bewiesen, als die österreichische Regierung keine Zeit dazu hatte. So ist der Notenkrieg eingeleitet, wir sind unbesorgt über seinen Ausgang, wir kennen Sr. Durchlaucht Politik: Anmaßung gegen die Schwäche und Mangel an Selbstgefühl gegen die Stärke.

Jetzt endlich reisen die Mitglieder der Interimscommission nach Frankfurt. Dort wird klar werden, was lange kein Geheimniß war, daß es für Oestreich wie für Preußen unmöglich ist, den alten Bund zu reorganisiren, daß es nur wenige Paragraphen der Bundesacte gibt, welche für das jetzige Oestreich noch passen, selbst wenn es möglich wäre, die Strömung des deutschen Lebens in das alte enge Bett zurückzuführen. Die Interimsbehörde wird im besten Fall nichts anderes sein, als eine Commission um die Verhältnisse Oestreichs zu den deutschen

Staaten auseinanderzusetzen, die nothwendige Trennung zu reguliren, und vielleicht neue internationale Verträge anzubahnen. Im schlimmeren Fall wird keine Versöhnung der divergirenden Interessen herbeiführen und dann wird entweder die Gewalt entscheiden, welche wir trotz den 600,000 Soldaten, welche nach den offiziellen östreichischen Blättern vorhanden sind oder den 250,000 Bayonetten welche das Cabinet Schwarzenberg im besten Fall, mit größter Anstrengung wirklich disponibel machen kann, gar nicht fürchten; oder es wird ein Zustand schlechter Unentschiedenheit verlängert werden, welcher für den neuen Bundesstaat nicht unbedingt schädlich sein mag. Der schlimmste Fall, daß die preussischen Interessen in die Hände eines elenden Ministeriums kommen könnten, welches Deutschland an ein Cabinet Schwarzenberg verräth, ist sehr unwahrscheinlich. Träte aber dieser Fall ein, so würde es einen Fürsten geben, der mit dem Fluch der deutschen Völker und seines eigenen Hauses in ein ruhmloses Grab sank.

So aber steht es in Preußen nicht. Was man auch dem diplomatischen Ungeschick Preußens nachsagen möge, es steht in Preußen über allen Differenzen zwischen den Stimmungen der Krone und des Volkes doch Manches fest: ein männliches, ehrliches Verhältniß zwischen Fürsten und Volk; bei dem Fürsten Achtung vor dem Bedürfnis und ausgesprochenen Willen des Volkes, und bei den Völkern das warme Gefühl, daß ihr Souverain ihnen angehört, und daß ihre Ehre und ihres Königs Ehre eins sind. —